



**JESUS CHRISTUS, UNSER HERR UND GOTT,
UNSER SCHÖPFER UND ERLÖSER,
VON DEN SEINEN NICHT AUFGENOMMEN,
IM STALL GEBORNEN UND VERFOLGT,
ALS FLÜCHTLING BIS HEUTE UNTERWEGS.**



Titelbild: Flucht der Hl. Familie nach Ägypten, (Privatbesitz, Foto ATH)

MITGLIEDER

Mitglieder und Förderer der A.K.M. erhalten den Rundbrief kostenlos. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 15,- Euro im Jahr. Der Beitritt muss schriftlich erklärt werden. Eine Beitrittserklärung finden Sie auf der Rückseite des Flyers „Glauben schenken“.

SPENDEN

Bei Zahlungen an die A.K.M. tragen Sie bitte neben Ihrem Namen Ihre Mitgliedsnummer (falls vorhanden) und gegebenenfalls Stichwort oder Verwendungszweck ein. Zuwendungsbescheinigungen für Dauerauftrags-Spenden stellen wir zu Beginn des neuen Jahres aus.

SPENDENKONTEN

-Ligabank Eichstätt,
Konto-Nr.: 76 44 000, BLZ 750 90 300
IBAN: DE17 75090300 000 7644000
BIC: GENODE F1 M05
-Postfinance Basel,
IBAN: CH35 0900 0000 9001 56509
BIC: POFICHBEXXX
-P.S.K. Wien,
IBAN: AT90 6000 0000 0750 9920
BIC: OPSKATWW

ZWECK DES VEREINS

Zweck des Vereins ist die Förderung der Religion, der Hilfe religiös und/oder politisch Verfolgter, sowie die Förderung von Religionsgemeinschaften im Sinne des § 58 Nr. 1 AO. Zweck des Vereins ist es insbesondere, in Europa die Traditionen der Kirchen des christlichen Ostens bekannt zu machen und sie auf allen Ebenen ihres gemeindlichen und religiösen Lebens zu fördern. Der Verein unterstützt dabei vor allem die akademische Ausbildung von Priestern und Priesteramtskandidaten der mit Rom in Verbindung stehenden Ostkirchen und hilft Christen und ihren Familienangehörigen, die als Opfer von staatlicher oder religiöser Intoleranz in Not und Bedrängnis geraten sind. Der Verein fördert die ökumenischen Bemühungen aller Kirchen des Ostens um die christliche Einheit, insbesondere solche, die in der vollen Anerkennung der Griechisch-Katholischen Kirchen geschehen.

Aus der Satzung der A.K.M.

RECHTSHINWEIS

Alle Rechte vorbehalten!
Nachdruck und Weiterverwendung von Bildern bedürfen der vorherigen Einwilligung der Redaktion.

Impressum

Slavorum Apostoli ist der Rundbrief der Aktionsgemeinschaft Kyrios und Methodios e.V. und erscheint vier Mal pro Jahr. Leserzuschriften bitte an: A.K.M. Rundbrief, Postfach 11 04, 85065 Eichstätt, Telefon 08423-985729, Fax 08423-985735, E-Mail: office@akmev.info www.akmev.info

ISSN 2194-2765

JESUS CHRISTUS, UNSER HERR UND GOTT, UNSER SCHÖPFER UND ERLÖSER, VON DEN SEINEN NICHT AUFGENOMMEN, IM STALL GEBOREN UND VERFOLGT, ALS FLÜCHTLING BIS HEUTE UNTERWEGS.

Liebe Freunde, treue Wohltäter der A.K.M., werte Brüder und Schwestern im Glauben, liebe Freunde des Christlichen Ostens!

Wir feiern wahrscheinlich wieder wie gewohnt unser idyllisches Weihnachten, während unsere verfolgten Brüder und Schwestern im Irak, in Syrien, in den Lagern im Libanon, in Jordanien und in der Türkei alles andere als eine „stille und heilige Nacht“ haben.

Unsere Mitchristen, die gerade wegen ihres Glaubens an den menschgewordenen Gott verfolgt und gefoltert werden, berichten aus dem Irak und aus Syrien:

„Täglich sehen und erleben wir entsetzliche und brutale Bilder von Folterungen, Exekutionen, Kreuzigungen und Massenerschießungen ... In einem Park in Mosul, einer Stadt im Norden des Irak, wurden Kinder systematisch durch den „Islamischen Staat“ enthauptet und deren Köpfe danach auf Pfählen aufgespießt. Die Mütter der Kinder wurden teilweise vergewaltigt und danach umgebracht. Die Väter wurden entweder gehängt oder anderweitig nach unbeschreiblichen Folterungen auf brutalste Art und Weise umgebracht ...“

Und wir? Wir versuchen „politisch korrekt“ und „fromm“ zu reden und zu handeln! Das genügt nicht! Der Chaldäische Patriarch Louis Raphael Sako, Irak, sagt: *„Die Welt hat die Ernsthaftigkeit der Lage im Irak nicht erkannt ... Unsere Verfolgung ist ein Vorbote von dem, was die europäischen und westlichen Christen in der näheren Zukunft erleiden könnten.“*

Aus dem Evangelium wissen wir: Im Fremden kommt Christus zu uns, und wenn wir ihn aufnehmen, wird er uns allen zum Segen. Derzeit leben in Deutschland rund 16 Millionen Menschen mit einer Migrationsgeschichte, das sind über 20 Prozent der Gesamtbevölkerung. **Davon sind ca. viereinhalb Millionen Katholiken bzw. mit Rom unierte Christen aus den Ostkirchen.** Dazu kommen die Christen verschiedener orthodoxer Ostkirchen und sonstiger christlicher Konfessionen. In den 27 deutschen Bistümern gibt es etwa 400 muttersprachliche katholische Gemeinden. **Das heißt 19 Prozent aller katholischen Christen in Deutschland stammen aus der Migration. Sie sind ein Segen für uns!** Fast jeder fünfte Katholik in Deutschland ist bereits mit einer anderen Muttersprache als der deutschen aufgewachsen. Fern der Heimat zu leben, ist nie einfach. Gerade Glaubensvermittlung und Glaubenserfahrung sind stark von Kultur, Tradition und Sprache geprägt.

Liebe Freunde des Christlichen Ostens, der wachsende Strom von Flüchtlingen, der gerade jetzt nach Deutschland kommt, bringt uns diese schrecklichen Ereignisse vor unsere Tür. Wir sind Zeugen des Elends, das Menschen ertragen müssen, die ihre Heimat zurücklassen, weil sie um ihr Leben fürchten. Machen wir unsere Augen und unsere Herzen auf, unversehens bekommen diese unpersönlichen Nachrichten Gesichter und werden zu Personen neben uns.

In den Flüchtlingen begegnen wir dem „elenden“ Christus selbst.

Seien wir Zeugen der barmherzigen Liebe! Es ist unser aller Aufgabe, den in ihren Ländern verbliebenen und den neu ankommenden Flüchtlingen beizustehen. Arbeiten wir mit, dass diese Menschen in unseren Pfarrgemeinden oder in ihren Kirchen und Konfessionen rasch und gut integriert werden können. *„Der Friede geht von dem aus, der Liebe sät, indem er sie zu Taten werden lässt.“* (Mutter Teresa).

Im Vertrauen auf Gottes Hilfe und Ihre Mithilfe werden wir unseren notleidenden und verfolgten Schwestern und Brüdern helfen können. Dankbar verbleiben wir Ihnen im Gebet verbunden und wünschen Ihnen ein gnadenreiches Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr.

In Christo Ihr

+ Andreas A. Archimandrit

Archimandrit Dr. A.-A. Thiermeyer, 1.Vorsitzender



Bild: Archimandrit Dr. A.-A. Thiermeyer

Legalisierung der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche 1989



Bild: Untergrundbischöfe und -priester der UGKK kamen nach Moskau, um die Frage der Legalisierung der UGKK mit den höchsten Behörden zu besprechen, 18. Mai 1989.

Eine der effektivsten Methoden des Kampfes gegen das sowjetische Regime in den 80er Jahren waren für die Untergrundkirche die „offenen“ Gottesdienste in den Städten und Dörfern in der Westukraine. Zunächst kamen nur wenige Menschen zusammen, aber mit der Zeit sind sie zur Massenmanifestation geworden. Ganz viele solche Gottesdienste fanden anlässlich der Feier des 1000-

jährigen Jubiläums der Taufe der Rus' im Juli 1988 statt. In einem ähnlich großen und feierlichen Rahmen wurde das 175-jährige Jubiläum der Geburt von Taras Shevchenko, dem berühmtesten ukrainischen Dichter, im März 1989 in Lemberg durch die Organisation des orthodoxen Priesters Mykhaylo Nyzkohuz und dem griechisch-katholischen Priesters Mykhaylo Voloshyn begangen.

Die Regierung hat versucht, diese öffentlichen Gottesdienste mit allen möglichen Mitteln einzudämmen und zu verbieten, unter anderem durch Repressalien gegen die Initiatoren. Die Organisatoren wurden wegen der Durchführung „unerlaubter Massenversammlungen“ mit Geldstrafen ab 50 Rubel bestraft oder vor Gericht bzw. in die Behörden des KGB zu sogenannten „Erziehungsgesprächen“ vorgeladen.

Bereits seit Mai 1989 begannen die griechisch-katholischen Priester im Zentrum Lembergs in der Nähe des ehemaligen Klosters der Unbeschuhten Karmeliten jeden Sonntag Andachten und Liturgien zu feiern. In den größeren Städten der Westukraine, besonders auf den städtischen Friedhöfen, wurden in Gegenwart vieler Gläubiger das Totengedenken für die Kämpfer um die Freiheit der Ukraine und ihre Patrioten gefeiert. Die zahlenmäßig und von ihrer Bedeutung her größte Veranstaltung jener Zeit war der friedliche Zug auf den Straßen Lembergs hin zur St. Georgs Kathedrale am 17. September 1989, an dem zwischen 250.000 und 300.000 Menschen mit den Forderungen der Freiheit des Glaubensbekenntnisses für die Griechisch-Katholische Kirche teilnahmen. Diese Veranstaltung zeigte deutlich, dass die griechisch-katholischen Gläubigen die Angst vor dem Regime überwunden und sich zu einer einzigen „Kampffront“ für die eigene Kirche organisiert haben.



Bild: Hungerstreik auf dem Arbat in Moskau für die Legalisierung der UGKK, 1989

Eine besondere Stellung nimmt unter den Aktionen des Jahres 1989 der Hungerstreik auf dem Arbat-Boulevard in Moskau ein. Er wurde am 18. Mai 1989 im Sekretariat des Obersten Rates der UdSSR durch die Bischöfe Pavlo Vasylyk, Sofron Dmyterko und Fylymon Kurchaba begonnen, die danach von ihren Priestern und Gläubigen unterstützt wurden, die sich gegenseitig fünf Monate lang abwechselten. Dieser Hungerstreik rief eine starke Resonanz sowohl innerhalb

der Sowjetunion als auch in der ganzen Welt auf. Das Problem der religiösen Freiheit stand wieder zur Debatte. Dazu gehörten vor allem die Pressekonferenzen vor ausländischen Journalisten, diplomatischen Vertretungen und westlichen Politikern. Am 30. Mai 1989 hatte Ivan Hel', Vorsitzender des Komitees zur Verteidigung der Rechte der UGKK, zusammen mit anderen eine Begegnung mit dem Präsidenten Ronald Reagan und anderen US-Senatoren in Moskau. Auch griechisch-katholische Untergrundbischöfe waren mehrmals in Moskau, um vor den Behörden die Angelegenheit der Legalisierung der UGKK zu vertreten. Angesichts des inneren und äußeren Druckes musste die sowjetische Regierung die Freiheit der UGKK anerkennen. Am 28. November 1989 – vor der Begegnung zwischen Johannes Paul II. und dem sowjetischen Staatsoberhaupt Michail Gorbatschow (1. Dezember 1989) – wurde die Erklärung des Rates in Angelegenheiten der Religionen beim Ministerialrat der Ukrainischen Sowjetrepublik veröffentlicht, gemäß der die Griechisch-Katholischen das Recht erhielten, Gemeinden zu gründen und zu registrieren, indem sie „von allen Rechten, die von der Gesetzgebung für die Religionsgemeinschaften in der Ukrainischen Sowjetrepublik vorgesehen sind, Gebrauch machen“ durften. Dieses offizielle Dokument war der Grund nicht nur für die sehr zahlreichen Registrierungen von Gemeinden, sondern auch für den Übertritt vieler Priester und Pfarrgemeinden der Russisch-Orthodoxen Kirche unter die Jurisdiktion der griechisch-katholischen Bischöfe.

Die offizielle Legalisierung brachte die Möglichkeit mit sich, auch die innere Infrastruktur der UGKK besser zu entwickeln. Durch die Bemühungen von Metropolit Volodymyr Sternjuk wurde bereits im September 1990 das Lemberger Priesterseminar des Heiligen Geistes wiedereröffnet, zu dessen erstem Rektor Bischof Fylymon Kurchaba ernannt wurde.

Die synodale Gesamtversammlung, der Sobor, der am 23. Januar 1990 in der Verklärungskirche in Lemberg stattfand, war eine Art Abschluss des gesamten Prozesses des Aufstieges aus dem Untergrund der UGKK. Am Sobor nahmen neben den Bischöfen auch ca. 200 Priester und viele Laien teil. Dabei wurden einige Beschlüsse gefasst, vor allem aber wurden alle Beschlüsse der Lemberger „Synode“ von 1946 für illegal und ungültig erklärt. Als abschließende Schritte der Legalisierung kann man noch folgende Schritte bezeichnen: Die Rückgabe der St. Georgs Erzkathedrale an die UGKK in Lemberg am 19. August 1990, die Wiederbelebung der Klöster und Orden und die Rückkehr des Oberhauptes der UGKK Patriarch Myroslav Ivan Lubachivskyj am 30. März 1991 in die Ukraine.

Die Kirche wurde wiedergeboren und setzt ihre Sendung in der nun unabhängigen Ukraine fort. Während der Göttlichen Liturgie am 27. Juni 2001 in Lemberg hat Papst Johannes Paul II. eine ganze Reihe von Märtyrerbischöfen, -priestern und Laien der UGKK seliggesprochen.

Autor: Dr. Andriy Mykhaleyko

AKM: Wechsel des 2. Vorsitzenden



Bild: Dr. Andriy Mykhaleiko

Liebe Mitglieder und Förderer von A.K.M., liebe Leser und Leserinnen von Slavorum Apostoli,

in der letzten Sitzung von A.K.M. wurde ich zum 2. Vorsitzenden der Aktionsgemeinschaft Kyrillos und Methodios e. V. gewählt und möchte mich in wenigen Sätzen vorstellen.

Ich bin Priester der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche und zurzeit Habilitand an der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt/Ingolstadt, außerordentlicher Spiritual des Collegium Orientale und Mitarbeiter in der Seelsorge im Pfarreverbund Nassenfels/Egweil/Ochsenfeld/Meilenhofen.

Geboren am 9. Juni 1976 in Lviv (Lemberg) in der Ukraine, studierte ich nach dem Abitur 1993 dort von 1994 bis 1998 Theologie an der Theologischen Akademie, der späteren Ukrainischen Katholischen Universität. Es folgten weitere vier Jahre an der Katholischen Universität Eichstätt/Ingolstadt. Danach übernahm ich für ein halbes Jahr administrative Aufgaben an der Ukrainischen Katholischen Universität, kehrte aber im Oktober 2002 nach Eichstätt zurück und schrieb mich dort für ein Promotionsstudium ein. Dieses schloss ich am 10. August 2007 als Doktor der Theologie ab.

Am 19. August 2007 weihte mich Erzbischof Ihor Voznyak in Lviv zum Priester. Bereits ab September 2006 unterrichtete ich Kirchengeschichte an der Ukrainischen Katholischen Universität. Von Oktober 2008 bis Dezember 2012 war ich Direktor des dortigen Instituts für Kirchengeschichte, wo ich mich unter anderem mit der Thematik der unierten – mit Rom verbundenen – Kirchen Osteuropas und mit den verfolgten Kirchen im Kommunismus auseinandersetzte. Ich bin verheiratet und habe drei Kinder.

Ich freue mich auf unsere Zusammenarbeit.

Im Gebet verbunden

Dr. Andriy Mykhaleiko

Islamisten massakrieren Christen auch im Kongo

Die Miliz ADF ermordete bei zwei Massakern in der ostkongolesischen Ortschaft Eringeti und in der 60 Kilometer davon entfernten Ortschaft Beni mindestens 50 Menschen.

Ein einheimischer Priester berichtete der BBC, die Islamisten hätten nicht nur geschossen, sondern auch mit Macheten und Äxten geschlachtet. Dabei seien auch Frauen und Kinder nicht geschont worden. Vor neun Monaten hatten ADF-Terroristen im Osten des Kongo die Dörfer Musuku und Mwenda überfallen und dabei mehrere minderjährige Mädchen vergewaltigt und anschließend enthauptet. (Kopten ohne Grenzen 20.10.14)

AFRIKA/NIGERIA - Weitere 60 Mädchen entführt

Abuja (Fides) – Nachdem bei einem Sprengstoffattentat heute Morgen auf einem Busbahnhof in Azari (Bauchi) fünf Menschen ums Leben kamen und 60 weitere Mädchen aus zwei Ortschaften im Staat Adamawe entführt wurden, wird ein Waffenstillstand zunehmend unwahrscheinlicher.

Nach Berichten der einheimischen Presse sollen 40 Mädchen aus Waga Mangoro und weitere 20 aus Garta verschleppt worden sein, wobei in den Dörfern auch zahlreiche Häuser in Brand gesteckt worden sein sollen.

In den vergangenen Tagen waren Nachrichten über einen möglichen Waffenstillstand zwischen der Regierung in Abuja und der islamistischen Sekte Boko Haram im Umlauf. In diesem Zusammenhang sollten angeblich auch die 200 im April aus Chibok entführten Mädchen freigelassen werden. Unterdessen findet derzeit im nigerianischen Parlament eine Debatte über die Billigung des von Präsident Goodluck Jonathan beantragten Sonderfonds im Umfang von 1 Milliarde Dollar zur Aufrüstung im Kampf gegen Boko Haram statt. (L.M.) (Agenzia Fides 23/10/2014)

Patriarch Sako fordert Verstärkung des Kampfes gegen IS

Der chaldäisch-katholische Patriarch, Louis Raphael Sako, hat das Vorgehen der internationalen Gemeinschaft gegen die Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS) als unzureichend kritisiert. „Es gibt keine klare Entscheidung für eine Befreiung der von den Dschihadisten besetzten Gebiete“, sagte Sako in einem Interview der italienischen Tageszeitung „Avvenire“.

Die internationale Gemeinschaft agiere „sehr ängstlich“, so Sako. Die von der Terrormiliz vertriebene Bevölkerung erwarte jedoch, dass sie bald in ihre Häuser zurückkehren könne und nicht erst in drei Jahren, wenn der Kampf gegen den „Islamischen Staat“ nach Einschätzung von US-Präsident Barack Obama beendet sein könne, sagte das Oberhaupt der katholisch-chaldäischen Kirche mit Sitz in Bagdad. Die Bombardierung von Stellungen der Terrormiliz allein führe nicht zu einer „unmittelbaren Lösung“.

Zugleich hob Sako hervor, dass die Kirchen den geflohenen Christen wirksamer helfen könnten, als die Vereinten Nationen und Hilfsorganisationen, weil ihre Unterstützung nicht über staatliche Stellen laufen müsse.

Weiter sprach sich Sako für eine Bildungsoffensive in den islamischen Ländern aus, um den islamistischen Extremismus zu bekämpfen. In den Schulen müsse eine „neue positive Lesart“ des Islam vermittelt werden, die auf Brüderlichkeit, Frieden und Gastfreundschaft gründe, forderte er. Der islamistische Extremismus sei nicht nur eine Gefahr für Christen und andere Minderheiten, sondern auch für den Islam selbst. (KAP)

Rosenkranzknüpfaktion

Ein herzliches „Vergelt's Gott“ für die fleißigen Hände

Vor genau zwei Jahren begann die Aktionsgemeinschaft Kyrillos und Methodios e. V. die Aktion ehrenamtlich Rosenkränze zu knüpfen (Bericht 4. Quartal 2012). Dank Ihrer fleißigen Mithilfe konnten bereits über 2000 Rosenkränze kostenlos an gläubige Mitbrüder in der Ukraine verteilt werden. Diese Aktion ist ein Erfolg für alle Beteiligten. Viele unserer „Knüpfer“ berichten uns, wie viel Freude sie beim Knüpfen haben, es bilden sich sogar kleine Gruppen und Gebetsgemeinschaften.



Metropolit +Vasyl Semenyuk verteilt die Rosenkränze der AKM (Bild links). Er bedankte sich besonders für diese Aktion, da in dieser schwierigen Situation der Ukraine die Bischofssynode UGKK die Gläubigen zum Rosenkranzgebet in den Familien und in den Gemeinden aufgerufen hat. Der Andrang beim Verteilen der RK ist sehr groß (Bild rechts).

Familienzusammenführung

Endlich geschafft!

Am 24. Oktober konnte nach langem Warten auf die Ausstellung der nötigen Dokumente durch die Deutsche Botschaft in Ankara auch die zweite syrische Frau mit ihren vier Kindern die Türkei verlassen und nach Deutschland einreisen (siehe auch Bericht 3. Quartal 2014). Allerdings war dieser Weg ein sehr steiniger. In Nusaybin, wo sich die kurdische Familie in den letzten Monaten aufgehalten hatte, konnte sie nicht bleiben, da es durch die Konflikte zwischen den Kurden und dem türkischen Militär immer mehr zu chaotischen Zuständen kam, Lebensmittel knapp wurden und auch die Kinder bei aller Vorsicht immer wieder in Gefahr gerieten. Somit zog die Frau weiter nach Adana, einer Stadt weiter im Osten. Von dort aus über Ankara mit den Papieren, die am 15. Oktober ausgestellt wurden, nach Istanbul, wo sie bei einem Bekannten für einen geringen Obulus eine Woche lang bleiben konnte, bis ihr Flug gehen sollte. Wie von der Deutschen Botschaft versprochen sollte es keine Probleme bei der Ausreise geben, solange diese erst 7 Tage nach der Ausstellung der Papiere erfolge und alle Personen in der Türkei als Flüchtlinge registriert sind. Es kam leider etwas anders.

Den Flug am 23.10. verpasste die Frau mit ihren 4 Kindern unter 7 Jahren, weil die Passkontrolle der Türkei zu lange dauerte, um die Papiere zu kontrollieren. Die Beamten sicherten aber zu, dass sie die Papiere nun geprüft hätten und bei einem erneutem Flug dies schneller verlaufen sollte. Nach dem Buchen eines neuen Fluges für den nächsten Tag ging die Frau mitsamt ihren Kindern bereits 8 Stunden vor Abflug zur Passkontrolle. Jetzt erst wurde ihr dort mitgeteilt, dass die Pässe nun geprüft seien, aber sie 500 € (1500 TL) zu entrichten hätte, da sie keinen syrischen Pass besäße. Ohne diese Bezahlung würde sie ebenfalls nicht fliegen dürfen. Mitten in der Nacht zwischen 2 Uhr und 4 Uhr versuchten nun Angehörige mit allen Mitteln, dieses Geld aufzutreiben. Es fand sich über drei Ecken ein kurdischer Mann in Istanbul, der diese Summe kurzfristig entbehren konnte und der bereit war, dieses Geld an die Familie auszuleihen. Nach Bezahlung dieser Summe konnten die Kinder, die seit Wochen auf der Reise sind und 2 Tage blanken Wahnsinn im Flughafen erlebt hatten, endlich auch das Flugzeug betreten, das sie zu ihrem Vater bringen sollte. Unfassbar froh und erleichtert schloss er die völlig übermüdeten Kinder und seine Frau in München in seine Arme. Auch diese Familie ist der Aktionsgemeinschaft Kyrillos und Methodios e. V. unglaublich dankbar für die finanzielle Unterstützung von 1500 €, ohne die es nicht möglich gewesen wäre, ins sichere Deutschland zu kommen und weg aus dem Nordosten Syriens, wo den Kurden und den Christen der Tod durch die IS droht.

K. Thiermeyer



Archimandrit Dr. A.-A. Thiermeyer konnte im Rahmen einer Tagung des ICO in Salzburg die A.K.M.-Spenden sicher übergeben. Die Unterstützung für verfolgte Christen in Syrien und im Irak wurde dem syrischen Patriarch Ignatius Yousef III. überreicht (Bild links, siehe auch Bericht Seite 10). Die Messstipendien für den Irak konnten an Prof Dr. Abdo Badwi übergeben werden (Bild rechts).

A.K.M. konnte mit 11.000 € helfen und weitere Unterstützungen sind geplant



DIE LITURGIEGESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG D

Vorbereitungszeit auf Weihnachten

Ähnlich wie das Osterfest entwickelte sich für das Weihnachtsfest im Laufe der ersten sechs Jahrhunderte eine Vorbereitungszeit, der man den Namen „Adventus Domini“ (Ankunft des Herrn, „Advent“) gab.

Manche Phasen der geschichtlichen Entwicklung, die in den einzelnen Teilkirchen sehr uneinheitlich verliefen, sind wenig erforscht. Volksfrömmigkeit und Brauchtum verschafften dem Advent einen besonderen Stellenwert im liturgischen Jahr.

1. DIE LITURGIEGESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG DER ADVENTSZEIT

Die ersten Spuren einer Vorbereitungszeit auf Weihnachten finden sich in der gallischen und spanischen Liturgie. Diese Liturgiefamilien hielten von jeher eine enge Beziehung zu den Kirchen des Ostens aufrecht und damit auch zum Festtermin des Epiphaniestages am 6. Januar. In der zweiten Hälfte des 4. Jh. ist bereits bei Bischof Perpetuus von Tours (+490) die Rede von „drei Wochen gesteigerter religiöser Betätigung“ als Vorbereitung auf Weihnachten, d. h. dreimaliges Fasten pro Woche ab dem Festtag des hl. Martin von Tours (11. November) bis Weihnachten. Man sprach später, nach einer Ausweitung der Fastenzeit, auch von einer „quadagesima sancti Martini“, die bis zum Epiphaniestag reichte. Dies waren insgesamt 56 Tage bzw. acht Wochen. Da man sich aber sowohl in Gallien als auch in Spanien an die alte, in den orientalischen Kirchen übliche Art zu fasten hielt, wo am Samstag und Sonntag nicht gefastet wurde, waren es genau 40 Fasttage.

Das Epiphaniestag war nach der Osternacht der wichtigste Tauftermin. Die Vorbereitung auf die Taufe war, ähnlich wie bei der Osternacht, ein weiterer Anlass für das Fasten. In Ravenna finden wir erste Spuren vom Advent um die Mitte des 5. Jh. Hier ist jetzt schon die Erwartung der Geburt Christi, auf die man sich gebührend vorbereitet, und nicht die Taufvorbereitung das große Thema.

In Rom zeigen sich erst ab der Mitte des 6. Jh. erste Spuren einer Adventsliturgie, und zwar im Zusammenhang mit dem „Winter-Quatember“. Bei diesen Gottesdiensten werden bereits zögerlich adventliche Gedanken aufgegriffen. Besonders unter Gregor d. Gr. (590-604) entwickeln sich alsdann die vier stadtromischen sonntäglichen Quatember-Messen zu den vier Adventssonntagsmessen. Die liturgischen Texte zeugen noch heute von dieser Entwicklung: Die Erwartung der endzeitlichen Wiederkunft, die aus den Quatember-Messen noch da ist, wird jetzt etwas zurückgedrängt zugunsten der Menschwerdung des Herrn und der Vorbereitung auf ihre liturgische Feier an Weihnachten. Es wird also liturgisch folgender Bogen geschlagen: Die Menschwerdung als geschichtliches Ereignis ist der Anfang unserer Erlösung und die Wiederkunft Christi ist ihre Vollendung.

Die gallikanische Liturgie wird in der Zeit zwischen 550 und 650 stark vom Mönchtum (Kolumban der Jüngere und seine Schüler) beeinflusst. Hier findet verstärkt der Gerichtsgedanke Ausdruck. Jetzt wird die Adventszeit zur Bußzeit: Gloria, Alleluja und Te Deum (Stundengebet) entfallen, man gebraucht violette Messgewänder. In Rom benutzte man währenddessen immer noch



Bild: privat

verschiedene Farben, insbesondere goldene und rosafarbene Messgewänder, und das Alleluja. Das Gloria war in Rom allgemein erst ab dem 10./11. Jh. an Sonn- und Festtagen in Gebrauch.

Die Länge der Adventszeit war ebenfalls verschieden. Je nach Diözese dauerte sie vier bis sechs Wochen. Erst im 10./11. Jh. setzte sich im fränkisch-germanischen Raum die römische Lösung von vier Wochen durch. In der Mailänder Liturgie ist der Advent noch heute sechs Wochen lang.

Eine Besonderheit der vorweihnachtlichen Zeit sind in der römischen Liturgie die sieben „O-Antiphonen“, die in der Zeit vom 17. bis 24. Dezember im Stundengebet als Magnificat-Antiphonen verwendet werden. Sie verbinden jeweils eine preisende Anrede des erwarteten Messias mit einer Bitte um sein heilbringendes Kommen. Sie beginnen alle mit der Vokativ-Form „O“: „O Sapientia“, „O Adonai“, „O radix Jesse“, „O clavis David“, „O oriens“, „O rex gentium“, „O Emmanuel“.

Die liturgische Feier der „Verkündigung“ durch den Erzengel Gabriel an Maria wird als spezieller Vorbereitungstag auf Weihnachten hin begangen. In Spanien wird dieses Heilsereignis als der „Dies sanctae Mariae“ schon im 4. Jh. am 18. Dezember, in Mailand am 6. Adventssonntag (Sonntag vor Weihnachten) und in Ravenna während der Weihnachtsvigil gefeiert. Aus dieser Festfeier entsteht dann in der römischen Liturgie die „Missa aurea“. Dieser Gottesdienst wurde nämlich in einem „Goldenen Messgewand“ mit dem Evangelium der Verkündigung durch den Engel Gabriel gefeiert und hieß deswegen „Goldenes Amt“,

ER ADVENTSZEIT UND DES WEIHNACHTSFESTES



„Engel-Amt“ bzw. „Rorate-Amt“.

Im Osten findet sich nur im armenischen und syrischen Liturgiebereich etwas Ähnliches wie eine Adventszeit.

2. DIE LITURGIEGESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG DES WEIHNACHTSFESTES

Über den genauen Zeitpunkt der Entstehung des Weihnachtsfestes gibt es bis heute noch einige Unklarheiten.

Am Anfang feierte die Kirche in den ersten drei Jahrhunderten nur die sonntägliche Feier des Ostergeheimnisses und seine Jahresfeier. Anfang des 4. Jh. gab es dann die Feier der zwei großen theologischen Mysterien (Geheimnisse) des Christentums: das PASCHA (Karfreitag bis Ostern) und bald auch die EPIPHANIE/THEOPHANIE DES HERRN (Erscheinung des Herrn). Ursprünglich feierten die Christen also „Mysterien“ und nicht nur historische Ereignisse. Diese umfassende Mysterienfeier von EPIPHANIE begeht noch als theologisch-liturgische Einheit die Geburt Jesu Christi, die Taufe im Jordan, die Anbetung der drei Magier, die Hochzeit zu Kana: *„Wahrhaft das Geheimnis unseres Glaubens ist groß: ER wurde geoffenbart im Fleische, gerechtfertigt durch den Geist, geschaut von den Engeln, verkündet unter den Heiden, geglaubt in der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit“* (I Tim 3,16). Dieses Fest heißt bis heute in der byzantinischen Kirche „ta phota“ (das Lichterfest), denn in der Nacht vor diesem Fest (Vigilfeier) wurde außerhalb der Osternacht der „photismos“ (Erleuchtung), d. h. die Taufe, gespendet.

Die theologischen Ausformulierungen und Entwicklungen der trinitarischen und christologischen Glaubensaussagen infolge der Streitereien im

4. Jh. trugen dann auch zur weiteren Entfaltung des Mysteriums von der Menschwerdung Jesu Christi bei. Dies geschah vom 4. bis zum 6. Jh. Dabei setzte sich allmählich die historisierende und nachahmende Tendenz bezüglich des irdischen Lebensweges Jesu Christi durch, die schon mit den konstantinischen Kirchenbauten im Hl. Land begonnen hatte. Nun entstehen eigene Feste.

Es kann angenommen werden, dass das Geburtsfest Christi am 25. Dezember 354 in der stadtrömischen Liturgie bereits gefeiert wurde. Papst Liberius hält am 25. Dezember 354 in Sa. Maria Maggiore eine Weihnachtspredigt. Seit wann aber dieses Fest in Rom schon üblich ist, wissen wir nicht. Es deutet einiges darauf hin, dass die Erstfeier schon 336 möglich gewesen sein könnte (Kalender des Filocalus). Im Osten entstand jedenfalls vorher das Epiphaniestfest am 6. Januar, das anschließend auch Eingang in die römische Liturgie fand, während es zuvor schon in Mailand, Gallien und Spanien gefeiert wurde.

Bereits im 3. Jh. bemühten sich christliche Theologen, den Geburtstag des Herrn zu berechnen. Dabei ging man von der stark im Bewusstsein verankerten „Christus-Sonne-Symbolik“ (Christus - Sol Salutis) aus, d. h. von den Tagundnachtgleichen (Äquinoktien) und den beiden Sonnenwenden (Solstitien). Aufgrund dieser Überlegungen gelangte man zur Ansicht, Johannes d. Täufer, der Vorläufer und Freund des Herrn, sei zum Herbstäquinoktium (24. September) empfangen und zur Sommersonnenwende (24. Juni) geboren worden. Nach Lk 1,26 ist Christus sechs Monate nach Johannes d. Täufer geboren worden, somit wäre seine Geburt am 25. Dezember (Wintersonnenwende) und seine Empfängnis zum Frühjahrsäquinoktium, dem 25. März, zu feiern. Wenn man die theologische Mentalität des 3./4. Jh. kennt, dann ist diese Theorie über das Weihnachtsfest die plausibelste. Die Symbolkraft des Tages der Wintersonnenwende als Geburtstag Christi eroberte im Sturm die Christenheit. Noch dazu schuf eine solche Berechnung, die auf den 25. Dezember fällt, eine christliche Überhöhung des heidnischen Sonnenfestes des Aurelian: „Natale Solis Invicti“. Jesus Christus ist nun der „Sol Novus“, die neue Sonne des Heils, der Sieger über das Heidentum.

In Konstantinopel wird das Weihnachtsfest 379 von Gregor v. Nazianz eingeführt. Desgleichen werden in Kappadokien/Kleinasien beide Feste, der 6. Januar und der 25. Dezember, 382 von Gregor von Nyssa gefeiert. In Antiochien feiert Johannes Chrysostomus den 25. Dezember erstmals 388. Ägypten und Palästina nehmen das neue Fest erst später auf: Paulus von Emesa begeht in Alexandrien die erste Weihnachtsfeier am 25. Dezember des Jahres 432, d. h. nach dem Konzil von Ephesus (431), und der Jerusalemer Patriarch Juvenalios (422-458) versucht erst nach dem Konzil von Chalzedon (451), das Fest einzuführen. Es setzt sich aber nicht durch und verschwindet wieder. In Palästina ist das Fest im 6. Jh. und in Jerusalem erst im 7. Jh. als stabil nachzuweisen. Die Armenier kennen bis heute nur den 6. Januar als einziges Fest der Menschwerdung und Erscheinung des Herrn.

Archimandrit Dr. A.-A. Thiermeyer

FREUT EUCH! HEUTE IST EUCH DER RETTER

Die Feier von Weihnachten besagt: Ich glaube an Gott, der aus Liebe uns nahe sein will. Ich glaube an Gott, der in unserem Dunkel unser Licht sein will. Ich glaube an Gott, der gütig und menschenfreundlich ist, der sich so erniedrigt hat, um uns aus Gnade und Barmherzigkeit zu erretten. Deshalb ruft uns die Kirche seit 2000 Jahren zu: „**Freut euch! Heute ist euch der Retter geboren, der Messias, der Herr!**“

Das Weihnachtsbild, der gemalte Glaube der Alten Kirche in Ost und West, versucht in verschiedenen Dimensionen ikonographisch diese Aussagen darzustellen.



Die Höhle, die Geburtsgrötte: Sie ist Symbol für den steinernen Berg der Verhärtung und des Dunkels durch die Sünde und Schuld des Menschen, sie ist auch Bild für die Unterwelt, den Bereich des Todes und des Teufels. In dieses Zentrum der Schuld und der Sünde steigt Christus hinab.

Er ist das Licht für die Finsternis, das Leben im Tod und die Rettung aus Schuld und Sünde. Menschwerdung Christi und seine Höllenfahrt, wie wir sie an Ostern feiern, gehören zusammen.

Die Alte Kirche feierte sogar den 40. Tag nach Ostern, die Himmelfahrt Christi, in der Höhle von Bethlehem. Dies besagt: In dieser Höhle von Bethlehem hat der Herr unser Menschsein angenommen.

Er hat es auch vollendet, indem er es heimgeholt hat zu Gott, dem Vater, und uns dort den Platz, das Anrecht auf unsere ewige Heimat, bereitet hat.

Die Jungfrau Maria: Sie ist die königliche Pforte, durch die der König der Herrlichkeit in diese Welt Einzug hält. Sie ist das „königliche Gemach“, aus dem der Erlöser hervorgeht. Aus ihr nimmt er unser Menschsein an.

Der Ochs und der Esel: Sie stehen als Vertreter des Juden- und des Heidentums (vgl. Jes 1,3). Der Ochs, der an das Gesetz gebunden ist, und der Esel, der die Last des Götzendienstes trägt. Zwischen ihnen

liegt Jesus Christus, er will sie von ihrem Joch befreien. Alle sind gerufen, sich dem Herrn zu nahen. Jeder, ob Jude oder Heide, hat freien Zugang zu Jesus Christus, dem Retter der Welt.

Eine weitere frühchristliche Deutung von Ochs und Esel: Jesus Christus, der „Logos“, steigt herab und lässt sich unterhalb der „A-loga“ (die „Un-logischen“, die Tiere) legen. Alles ist in seine Erlösung eingeschlossen, selbst das, wo der Mensch sich schlimmer als ein Tier benommen hat.

Die Krippe: Sie ist meist wie ein Sarkophag oder Altar dargestellt. Der Neugeborene ist der wahre Cäsar, der König der Herrlichkeit, der um unseres Heiles willen herabstieg bis in die Unterwelt, um uns alle umzuwandeln und hinaufzuführen zu Gott. Er ist das „lebendige Brot“, das in Beth-Lächeäm (Haus des Brotes) der Menschheit geschenkt wird, als Speise zum ewigen Leben. Seitdem wird er für uns täglich neu – auf dem Altar – in Wort und Sakrament für uns geboren.

Die Windeln: Dadurch soll unterstrichen werden, dass Jesus Christus wirklich und wahrhaft Mensch geworden ist. Der in Windeln Gewickelte hat aber das Gesicht eines Erwachsenen und ist gebunden wie ein Toter. Die frühchristliche Tradition sagt: Jesus Christus hat sich dem Gesetz der Natur des Menschseins bis in den Tod

A.K.M.e.V. wünscht Ihnen ein gnadenreiches

„GEBOREN, DER MESSIAS, DER HERR!“

unterworfen. Er ließ sich in Windeln wickeln, um unserer Sünden Verstrickungen auf sich zu nehmen und zu lösen. Durch seinen Tod hat er uns vom ewigen Tode befreit.

Das Waschen des göttlichen Kindes: Das Bad und die Anwesenheit der Hebamme(n) sind ein Hinweis, der unterstreichen soll: Unser Gott ist kein Mythos, unser Gott ist wahrer Gott und wahrer Mensch von aller Anfang an.

Die Hirten: Die vor dem Gesetz nicht als Zeugen auftreten können, werden gewürdigt, die ersten Zeugen der Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Gottes zu sein. Gott nimmt in den Dienst, nicht aufgrund von Verdienst, sondern aus Gnade.

Die Magier: Die Sternkundigen, die weisen Phrygier, sie wurden in der Tradition zu Königen mit verschiedener Hautfarbe. Dies besagt, alle Völker der Erde, alle Erdteile sind zum Heile berufen, niemand ist ausgeschlossen. Jesus Christus ist unter den vielen vermeintlichen Herren der einzig wahre Weltenherrscher, der Kyrios und der Retter. Darum wird die Kirche nicht müde in der Weihnachtszeit zu singen: „Heute ist euch der Retter geboren, Jesus Christus, der Messias, der Herr!“



Was die gemalte Theologie darstellt, das findet sich zusammengefasst auch in der Verkündigung der Alten Kirche:

Keine Trauer sei unter uns, da das Leben selbst zu uns kommt.
 Den Tod wird es töten und uns schenken das ewige Leben.
 Niemand ist ausgeschlossen, für alle ist ER gekommen:
 So jauchze denn der Heilige – ihm naht der Lohn.
 Es frohlocke der Sünder – ihm winkt ewige Verzeihung.
 Mensch wurde mein Schöpfer, um meine Schwachheit zu verwandeln.
 Wäre ER nicht wahrer Gott, brächte ER mir nicht Erlösung.
 Wäre ER nicht wahrer Mensch – böte ER mir kein tröstend Vorbild.
 O Geheimnis, o Wunder:
 ER, der den Himmel mit seiner Handspanne misst, liegt in der Krippe nur eine Spanne groß.
 ER, der das Meer mit seiner hohlen Hand fasst, wird in einer Höhle uns geboren.
 Der Ewig-Allmächtige, ein kleines Kind.
 Der Herr, ein Knecht.
 Der Sohn Gottes, eine Torheit für diese Welt.
 Was da geschah, glaub' nur! Es ist für dich, es ist für mich, es ist für uns alle geschehen:
 Uns zum Leben und zum Heil.

Archimandrit Dr. A.-A. Thiermeyer

Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr.

Kurz notiert

Ukraine

„KZs, Massengräber, Todeslisten“ - „Islamischer Staat“ und Ebola haben eines erreicht: Die Krise in der Ostukraine ist in die hinteren Spalten der Tageszeitungen gerutscht.

Dabei kommt es immer noch täglich zu Verletzungen des Waffenstillstands von Minsk; in Donezk kommen Zivilisten ums Leben. Am 16. Oktober wollen sich die Präsidenten der Ukraine und Russlands, Petro Poroschenko und Wladimir Putin, treffen, um über die Dauerkrise zu sprechen. „Wir leben heute in der Ukraine in drei verschiedenen Welten“, sagt der Großerbischof von Kiew, Swjatoslaw Schewtschuk, in einem Interview mit Radio Vatikan:

„Zunächst einmal der große Schmerz: die Toten jeden Tages im Monat. Seit Bestehen der Waffenruhe sind über fünfzig ukrainische Soldaten und viele Zivilisten getötet worden; auch auf internationaler Ebene ist es nicht gelungen, von der Waffenruhe zu einem echten Frieden überzugehen. Das Zweite ist die Sehnsucht nach Freiheit und Würde. Wir sehen in den Gebieten an der russischen Grenze neue Konzentrationslager, neue Massengräber, es zirkulieren Listen mit den Namen von Menschen, die eliminiert werden sollen! Aber drittens: Hoffnung. Diese neue Ukraine, die gerade aus all dem Leiden entsteht, ist eine Gesellschaft, die Ukrainer, Russen, Juden, Polen, Ungarn, einfach alle, die in der Ukraine leben, mit einschließt: Katholiken, Orthodoxe, Muslime, Protestanten, Juden. Da entsteht eine neue Nation, das gibt uns wirklich große Hoffnung.“

Auf das Wort „Hoffnung“ reimt sich allerdings das Meiste nicht, was die Ukrainer im Moment erleben. Das weiß auch der griechisch-katholische Kirchenmann. Er spricht von einer halben Million Flüchtlingen im Land; damit werde die Ukraine nicht alleine fertig. Klar ist: Solange es Putin von Russland aus gelingt, die Ukraine notorisch instabil zu machen, ist gar nichts gelöst.

„Man sollte, finde ich, jede Anstrengung machen, um einen Frieden zu vermitteln – damit das Feuer nicht auf der Ebene der Absichtserklärungen eingestellt wird, sondern in der Praxis! Das wäre der erste Schritt. Und dann muss man unterstreichen, dass die Ukraine die Integration in die Europäische Union gewählt hat – wir sind ein europäisches Land, und als solches wollen wir anerkannt und verteidigt werden!“ (rv 13.10.2014 sk)



Bild: Großerbischof von Kiew, Swjatoslaw Schewtschuk

Nahost: Einsatz, bevor es zu spät ist

Ein Naher Osten ohne Christen – diese düstere Vision könnte inzwischen nach Ansicht verschiedener Kirchenführer der Region tatsächlich Wirklichkeit werden. Papst Franziskus hat die Bedrohung der christlichen Gemeinschaften kurzerhand zum Thema der nächsten Kardinalsversammlung am 20. Oktober gemacht. Die Heiligsprechungen, um die es auf dem Konsistorium ursprünglich gehen sollte, rückten damit in den Hintergrund: Ziel der Versammlung wird sein, Kräfte zu bündeln und gemeinsam die Stimme zu erheben für einen effektiven Einsatz gegen die Terrormiliz des Islamischen Staates (IS), die inzwischen weite Teile Syriens und des Irak kontrolliert.

Systematische Vertreibung?

Der armenische Katholikos von Kilikien, Aram Keshishian I., verweist in einem aktuellen Interview auf einen gemeinsamen Plan der verschiedenen islamistischen Terrorgruppierungen zur Vertreibung aller Christen aus dem Nahen Osten. Im Gespräch mit dem griechisch-orthodoxen Kirchenjournalisten Makis Adamopoulos beklagte das geistliche Oberhaupt der armenischen Christen im Orient und einer weltweiten Diaspora die Vernichtung von Gemeinden, Strukturen und Institutionen aller christlichen Kirchen, die fast zwei Jahrtausende lang die Herrschaft von Arabern, Türken und zuletzt diktatorischer Regime überdauert hatten. Es sehe danach aus, als sei über das nahöstliche Christentum wirklich eine „Endzeit“ hereingebrochen, so der armenische Katholikos von Kilikien wörtlich.

„Keine Hoffnung auf Rückkehr“

Für den Irak hat sich diese Lage schon fast bestätigt. 70.000 syrische Katholiken, das sind fast drei Viertel dieser Christen im Irak, sind von der Gewalt der Dschihadisten betroffen, berichtet im Interview mit Radio Vatikan Patriarch Ignatius Josef Younan, der derzeit an der Weltbischofssynode im Vatikan teilnimmt. Nach der Flucht gebe es für die Familien kein Zurück mehr, urteilt das Oberhaupt der syrisch-katholischen Kirche. Für die christlichen Gemeinschaften des Nordirak sei die Lage „katastrophal“: „Sie wissen nicht, wo sie hingehen können. Wir haben nur unsere Kirche in Bagdad, und wir wissen nicht, wie wir unseren Leuten helfen sollen, vor allem den Jugendlichen, die in einer Atmosphäre der Hoffnungslosigkeit leben.“

In Syrien sind laut Angaben des Patriarchen zwischen **35.000 und 40.000 Katholiken von der Gewalt betroffen**. Es gebe keine Region im gesamten Nahen Osten, in der die Lage der Christen so fatal sei wie derzeit in Syrien und im Irak. Die Zwangskonvertierungen und Diskriminierungen, die Gewalt und Vertreibungen im Nordirak kämen insgesamt einer „Art Genozid“ gleich, so der Patriarch:

„Sie wurden von ihrem Land vertrieben, und wir haben – was sehr traurig ist zu sagen – keinerlei Hoffnung darauf, dass diese Menschen jemals zurückkehren werden können. Und wenn sie zurückkehren – wer garantiert für ihre Sicherheit?“

Die Kräfte bündeln

Younan setzt wie andere Kirchenführer des Nahen Ostens große Hoffnungen in das **Konsistorium im Vatikan**. Zusammen wolle man alle Hebel in Gang setzen und alle Möglichkeiten ausschöpfen, um den Christen im Nahen Osten zu helfen. Dazu genutzt werden müssten die diplomatischen Beziehungen des Heiligen Stuhles, sein mediales Netzwerk sowie sein Einfluss in der internationalen Gemeinschaft, so der Patriarch im Gespräch mit Radio Vatikan. (rv 14.10.2014 pr)

Syrischer Patriarch: „Nicht nur IS ängstigt uns, sondern auch die Gleichgültigkeit des Westens.“

Der Westen interessiere sich nicht genug für den Terror im Irak und Syrien durch den Islamischen Staat (IS), sagt Patriarch Ignatius Josef Younan. „Vom IS redet man, als sei es ein Parfum. Wir haben hier einen Völkermord! Dieser Fanatismus, dieser Radikalismus, der sich immer weiter ausbreitet, macht uns große Angst, auch weil er unter dem Stillschweigen und der fast universellen Gleichgültigkeit der Mächtigen stattfindet.“ (siehe auch Bericht Seite 5) (11.10.2014 gs)



Bild: Patriarch Ignatius Yousef III. und Dr. A.-A. Thiermeyer

Medizinische Hilfe

Das Andrej Scheptyzkyjs Spital in Lviv, Ukraine ist eine wohltätige kirchliche Institution, deren Ziel die ärztliche Betreuung von sozial Schwachen, Geistlichen und Klostergemeinschaften ist. Das Spital wurde mit ausländischer humanitärer Hilfe 1991 mit gebrauchter Krankenhausausrüstung eingerichtet. Im Spital funktionieren derzeit zwei Hauptabteilungen: eine ambulant-diagnostische Abteilung und eine Palliativabteilung mit 25 Betten. Viele Menschen, die sich eine Untersuchung in der Stadtpoliklinik nicht leisten können, suchen dort Hilfe. Mit der Anschaffung von zwei neuen Geräten für die Blut- und Urinuntersuchung müssten diese Analysen nicht mehr manuell durchgeführt werden. Damit würde nicht nur die Qualität verbessert, sondern es könnten auch noch mehr Menschen behandelt werden.

A.K.M. möchte mit 5.600 € helfen

Jugendapostolat

Seit vielen Jahren organisiert der ukrainische Metropolit +Vasil Semenuk Feriencamps für Jugendliche unter dem Motto "Ferien mit Gott". Den Kindern und Jugendlichen christliche und menschliche Werte zu vermitteln und sie so zu selbstbewussten Christen, Trägern der Kirche von morgen, zu erziehen, ist eine der Hauptaufgaben in der Jugendarbeit. Für 320 Kinder im Alter von 8 bis 16 Jahren, die viel zu oft mit Alkoholisismus, Drogenkonsum und mit einer gottlosen Gesellschaft mit moralischem Verfall, einem Erbe des sowjetischen Regimes, konfrontiert werden, soll das Camp auch eine 'Auszeit' aus dem Alltag sein.

A.K.M. hat diese Feriencamps bereits in der Vergangenheit unterstützt und möchte auch dieses Mal helfen.

Damit die Jugendarbeit noch nachhaltiger wird, möchte die Erzdiözese von Ternopil versuchen, verschiedene Jugendgruppen und Organisationen zu gründen und sie zu fördern. Hierzu soll eine Ausbildung für Leiter und Führer von Jugendorganisationen angeboten werden. Das Programm ist für drei Jahre vorgesehen, jedes Jahr hat ein bestimmtes Themengebiet. 200 Jugendliche aufgeteilt in vier Gruppen werden an verschiedenen Vorlesungen, praktischen Aufgaben, Trainingseinheiten und Tests teilnehmen. Dozenten des Priesterseminars und der Universität Ternopils werden die Vorlesungen halten. Ebenso werden die Leiter von Jugendorganisationen ihre praktischen Erfahrungen und Erkenntnisse einbringen.

A.K.M. möchte mit 5.000 € helfen

Priesterseminar Lemberg

Die Seminaristen des Priesterseminars in Lemberg sollen verstärkt an der Evangelisierung und Katechese der Gläubigen, die sich in Krisen befinden, teilnehmen und praktische Erfahrungen in der geistlichen Begleitung von Menschen in besonderen Lebensbedingungen sammeln. Das Hauptproblem der Studenten bei dieser Arbeit sind die hohen Fahrtkosten, da die Katechese-Orte (Waisenhäuser, Seniorenheime, Militärangehörige usw.) in verschiedenen Teilen der Stadt und in der Region Lemberg liegen. Des Weiteren fehlt entsprechende Fachliteratur.

Vater Dr. Ihor Bojko, Seminarrektor, hat zusätzlich eine Gruppe zur gegenseitigen Hilfe für Familien, die ihre Angehörigen in Kiew auf dem Maidan oder im Militärkonflikt im Osten der Ukraine verloren haben, gegründet. Dank dieser Gruppe haben tausende Personen die Möglichkeit, mit Psychologen, Priestern und Seminaristen zu kommunizieren.

A.K.M. möchte mit 3.200 € helfen

Priester- und Theologenausbildung

Die Förderung der Priester- und Theologenausbildung bleibt auch in Zukunft unsere große Aufgabe. Zunächst geht es um die Sprachförderung, dann aber auch um die Förderung der einzelnen Studienetappen: Lizenziat und Doktorat.

A.K.M. möchte mit 14.000 € helfen

Kurz notiert

Irak

Vergewaltigungen im Irak: IS gibt Versklavung Tausender Frauen zu

Die IS-Terroristen haben Tausende Irakerinnen versklavt und verkauft. Jetzt geben sie ihre Gräueltaten erstmals zu - und liefern eine zynische Begründung. Das IS-Propagandaheft rechtfertigt die Wiedereinführung von Sklaverei auf besonders frauenverachtende Weise. „Mehrere zeitgenössische Islamgelehrte sagen, dass das Ende der Sklaverei zu einer Zunahme von unzulässigen sexuellen Aktivitäten (Ehebruch, Unzucht etc.) geführt hat.“ Ein Mann, der sich noch keine Ehe mit einer Frau leisten könne, habe schlichtweg keine Scharia-konforme Sexualalternative, schreibt das IS-Magazin. Nun aber könne der Mann auch außerhalb der Ehe legalen Geschlechtsverkehr haben, denn, so die krude Logik der Dschihadisten: Sex mit einer Sklavin sei erlaubt, mit der Freundin jedoch nicht.

Möglicherweise sind die IS-Propagandaschreiber selbst über ihre merkwürdigen Rechtfertigungen gestolpert. Denn zur Verstärkung ihrer Argumentation schieben sie nach, dass jeder Andersdenkende feige und dumm sei und ein Verräter des Islam. Dabei sind es die IS-Dschihadisten, die mit ihrer extremen Koran-Auslegung in der Minderheit sind. Millionen Muslime weltweit sehen Sklaverei nicht als Teil ihres Glaubens an. (Spiegel Online 13.10.14)

„Pfarrer von Bagdad“: Es ist im Irak viel schlimmer als unter Saddam Hussein

Der als „Pfarrer von Bagdad“ bekannt gewordene Engländer Andrew White sieht schwarz für das Christentum im Irak. Heute sei die Situation „eine Million Mal schlimmer“ als unter der Herrschaft des Diktators Saddam Hussein (1937-2006), sagt der 50-jährige Anglikaner. Mit dem Truppenabzug vor drei Jahren hätten die USA den Irak im Stich gelassen, kritisierte er die US-Politik. Durch den Vormarsch der Terrororganisation „Islamischer Staat“ (IS) drohe dem Irak heute die völlige Verwüstung. Christen sähen sich der schlimmsten Verfolgung ihrer 2.000-jährigen Geschichte gegenüber. Vor einer Auslöschung des Christentums in seinem Ursprungsgebiet, dem Nahen Osten, warnen auch die Patriarchen der orthodoxen und katholischen Kirchen der Region.

Durch IS und ähnliche Terrorgruppen sei die ganze Welt in Gefahr; gemäßigte Muslime seien ebenso betroffen wie Christen. Der chaldäisch-katholische Patriarch Louis Raphael Sako (Kirkuk/Irak) hält eine Langzeitstrategie für nötig, um die „kranke Ideologie“ der Terroristen zu zerstören. Nach Ansicht des Oberhauptes der orthodoxen Armenischen Apostolischen Kirche, Katholikos Aram I. Keshishian (Beirut), verfolgen islamistische Terrorgruppen einen gemeinsamen Plan zur Vertreibung aller Christen. Es habe den Anschein, als sei eine „Endzeit“ über das Christentum im Nahen Osten hereingebrochen, so der frühere Zentralausschussvorsitzende des Weltkirchenrates. (idea.de 21.10.14)



Bild: Syrien Cancellio Foto: privat

Weihnachtspredigt (181) des hl. Augustinus

„Wir nennen Geburtstag des Herrn den Tag, an dem die Weisheit Gottes sich in einem Kind offenbarte und das Wort Gottes, das sich ohne Worte ausdrückt, menschliche Laute von sich gab. Die in diesem Kind versteckte Göttlichkeit wurde jedoch den Magiern durch einen Stern angezeigt und wurde den Hirten von der Stimme der Engel verkündigt.

Mit diesem Fest, das jedes Jahr wiederkehrt, feiern wir also den Tag, an dem sich die Weissagung erfüllte: Wahrheit sprosst aus der Erde hervor; Gerechtigkeit blickt vom Himmel hernieder (Ps 84,12). Die Wahrheit, die im Schoß des Vaters ist, ist aus der Erde hervorgesprossen, damit sie auch im Schoß einer Mutter sei. Die Wahrheit, die die ganze Welt regiert, ist aus der Erde hervorgesprossen, um von den Händen einer Frau gehalten zu werden. Die Wahrheit, die ohne Ende die Seligkeit der Engel nährt, ist aus der Erde herausgesprossen, um von der Brust einer Frau gestillt zu werden. Die Wahrheit, die der Himmel nicht umfassen kann, ist aus der Erde herausgesprossen, um in eine Krippe gelegt zu werden.

Zu wessen Vorteil hat sich ein so erhabener Gott so demütig gemacht? Sicher mit keinem Vorteil für sich selbst, aber mit großem Vorteil für uns, wenn wir glauben.

Erwache, o Mensch: für dich ist Gott Mensch geworden. Wach auf, o du, der du schläfst, erwache von den Toten und Christus wird dich erleuchten (Eph 5,14).

Ich wiederhole, für dich ist Gott Mensch geworden. Du wärest für immer tot, wenn er nicht in der Zeit geboren wäre. Nie wärest du vom Fleisch der Sünde erlöst worden, wenn er nicht ein Fleisch angenommen hätte, das dem der Sünde ähnlich ist.

Du hättest dich für immer in einem Zustand des Elends befunden, wenn er nicht mit dir Erbarmen gehabt hätte.

Du wärest nicht zum Leben zurückgekehrt, wenn er nicht deinen Tod mit dir geteilt hätte.

Du wärest ohnmächtig gewesen, wenn er dir nicht zu Hilfe gekommen wäre.

Du wärest verlorengegangen, wenn er nicht gekommen wäre.“

(Hrsg. von der Päpstlichen Universität „Augustinianum“)